Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.

Zur Beförderung des religiösen Sinnes.



Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen

von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

und

Matthäus Thiel. Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 17. Januar 1835. № 3. Verleger: G. P. Aderholz.

Zur Prim.*)

(Jam lucis orto sidere.)

Jetzt, wo des Tages Licht entflammt,
Laßt uns zu Gott fleh'n allesammt,
Daß er bei unserm Tagewerk'
Uns gegen jedes Böse stärk;

Der Zunge lege einen Zaum
Daß sie dem Streit nicht gebe Raum;
Das Auge schirme gnädiglich,
Daß es vom Bösen wende sich.

Rein sei des innern Herzens Grund,
Der Sinn geläutert und gesund;
Des Fleisches Stolz erfahre Zwang
Durch Mäßigkeit in Speis und Trank.

Daß, wenn der Tag sodann entfleucht,
Das Licht der Finsterniß entweicht,
Die Seele von dem Irrd'schen frei,
Ein Loblied ihrem Schöpfer weih'.

Gott unser Vater sei gepreist,
Sein ein'ger Sohn, der heil'ge Geist,
Der Tröster sei gebenedeit
Von nun an bis in Ewigkeit.

---

*) Wir haben eine Uebersetzung mehrerer Hymnen aus dem Brevier nach dem Metrum des Originals erhalten, und werden dieselben nach und nach abdrucken lassen. Wir beginnen heut mit den schönen Hymnen aus den Horen.

D. R.

Wie liest der katholische Christ die heilige Schrift?

Der katholische Christ darf die heilige Schrift lesen. Es bestehet kein kirchliches Gesetz, das dem katholischen Christen geradezu untersagte, in den heiligen Schriften des alten und neuen Bundes zu lesen. Im Gegentheile könnte hier über das Lesen der heiligen Schriften von den einzelnen Gliedern der Kirche eine sehr große Anzahl von Aussprüchen angeführt werden, die von heiligen, geistreichen, scharfsinnigen und in den heiligen Urkunden sehr erfahrenen Männern ausgegangen sind, welche in der katholischeu Kirche ein hohes Ansehen besitzen, und den ehrenvollen Namen „Kirchenlehrer" erhalten haben. Es mögen nur einige solcher Aussprüche, die bis zum Ueberflusse vermehrt werden könnten, hier eine Stelle einnehmen.

Leset fleißig die heiligen Schriften, die wahren Aussprüche der heiligen Geister. So schreibt der heilige Clemens von Rom.

Der heilige Irenäus schreibt: Den Vater unsers Herrn Jesu Christi verkündiget die Kirche, ja aus der Schrift selbst kann, wer nur will, ihn kennen lernen. Er wird zur Ueberzeugung kommen, wenn er selbst die heiligen Schriften fleißig lieset.

Sowohl das mosaische Gesetz, als das neue Testament, beide sind zu allen Zeiten nützlich, und von einem und dem nämlichen Gott dem menschlichen Geschlecht zum Besten gegeben.

Leset desto fleißiger das Evangelium, welches uns überliefert ist von den Aposteln; leset die Propheten, und ihr werdet die Begebenheiten, die Lehren und Leiden unsers Herrn verkündiget finden.

Der heilige Cyprian, Bischof zu Karthago, schreibt: Es wird dir immer festere Ueberzeugung und deinem Herzen größeres Licht werden, wenn du die Schriften des alten und neuen Bundes genau erforschest, und alle diese geistlichen Bücher liesest.

Der gläubige Christ beschäftigt sich mit Lesen der heiligen Schriften; hier findet er seines Glaubens würdige Begebenheiten — hier sieht er hin auf seine Hoffnung, hier hat er vor Augen sein Heil.

Der heilige Gregorius, Bischof zu Nazianz, schrieb: Ich werde Einer der Ersten sein, welche öffentlich die Weisheit derer zu schätzen wissen, die sich mit dem göttlichen Worte fleißig beschäftigen, oder wenigstens den eifrigen Willen dazu zeigen. Gott bewahre mich, daß ich diesen Fleiß auf irgend eine Art zu hindern gedächte; ich werde mich von der Weisheit selbst gewiß nicht für einen Unglücklichen erklären lassen, indem ich auf die Art Weisheit und Gelehrsamkeit verachten würde. Mit Nachdenken sollst du zwar die heiligen Schriften lesen, doch so, daß du in Schranken bleibst; vorwitzig sollst du nicht grübeln über die Natur des Vaters, über die Wesenheit des Sohnes und über die herrliche Macht des Geistes, über die Eine Gottheit in diesen Dreien. Halte du fest an diesen Worten, worin du unterrichtet bist! Laß das die Gelehrten untersuchen! Dir sei es genug, die Grundlehren zu wissen; wer es versteht, der baue weiter darauf fort! Deinem Herzen sei es genug, sich mit diesem Brodte zu stärken; überlasse denen, die mehr wissen, das, was schwerer zu verstehen ist! Gesetz, Propheten und die heiligen Schriften, Gnade, Evangelium sind gemeinschaftliche Güter von Gott, nicht nach einem bestimmten Maaße, nach welchem ehemals dem undankbaren und bösen israelitischen Volke Manna gegeben wurde; sondern so viel Jeder will, nämlich Erhebung zu höhern Dingen, Aufklärung, zwar hier noch im geringen Lichte, aber dort in einem größern, als wir hoffen.

Der heilige Ambrosius, Bischof zu Mailand, schreibt: Unsere Seele sei stets bei und mit unserm Heiland. Nie trenne sie sich von der Kirche oder von seinem Worte! Stets beschäftige sie sich mit dem Lesen der heiligen Schriften, mit Betrachtung und Gebet; damit das Wort dessen, der gegenwärtig ist, stets in uns wirksam sei, und wir täglich, wir mögen zur Kirche gehen, oder unsere Hausandacht verrichten, von ihm anfangen und mit ihm aufhören.

Die Ordnung fordert es, daß du zuerst Achtung für das Gesetz habest; dann daß du es mit Bedacht lesest. Deßwegen beschäftige man sich Tag und Nacht mit dem Gesetze, bei dem nicht sowohl ein ununterbrochener Fleiß zum Lesen, als vielmehr ein Bestreben, es zu beobachten, erfordert wird.

Wenn du zu Hause nicht liesest und in der Kirche nicht anhören willst (die heilige Schrift), so gleichst du einem Menschen, der seinen Blick wegwendet, um nicht zu sehen, was er nicht sehen will.

Koste die Speisen der göttlichen Schriften, genieße sie, daß sie hin ins ewige Leben dir folgen; ja genieße sie täglich, damit dich nie hungere; genieße sie so, daß du den Vorrath göttlicher Lehren wieder mittheilen kannst! Diese geistigen Speisen schaden nie, ja auch dem Gesättigten sind sie noch heilsam.

Der gottselige Thomas von Kempis sagt in seinem Buche von der Nachfolge Christi: Die Unbekanntschaft mit der heiligen Schrift ist der Ursprung aller Irrthümer, ist die Thüre zum Verderben, Verlust der Ehre, der Tugend und des Heils. Denn im Worte Gottes und in der Lehre Christi finden wir das Licht des Lebens, das Heil der Welt, die Thür des Himmels, die Nahrung für die Seele und wahren Genuß für das Gott über Alles liebende Herz.

Durch die heilige Schrift werden die Unwissenden belehrt; die Müßiggänger getadelt; die Nachlässigen aufgeregt; die Schläfrigen aufgeweckt; die Frechen erschüttert; die Traurigen getröstet; die Demüthigen gelobt; die Stolzen verachtet; die Schwachen gestärkt; die Vermessenen abgeschreckt; die Entzweiten vereiniget; die Unruhigen zur Ruhe gewiesen; die Gebeugten aufgerichtet zum Frohsinn; die Ruhmsüchtigen beschämt; die Frommen gerechtfertiget; die Gottlosen verdammt; die Reuigen geheilt; die Büßer beseliget; die Freunde der Wahrheii geehrt; die Tückischen und Falschen in ihrer Schande aufgedeckt; die Rechtschaffenen und Leutseligen in Schutz genommen; alle Uebelthäter gerächt.

So nimm denn du die Bibel eben so zum Lesen zur Hand, wie einst der fromme Simeon das Kind Jesum in seine Arme genommen hat. Und nach dem Lesen danke Gott für jedes Wort, das du, wie aus seinem Munde, vernahmst; bewahre dieses Buch, den Schatz der Kirche, wohl, welches von Gott zum Troste für Viele gegeben ist.

Pabst Pius der VI. schrieb an den Abt Martini, nachherigen Erzbischof von Florenz: Du denkest sehr richtig, wenn du die Gläubigen zum Lesen der göttlichen Schriften nachdrücklich ermuntern zu müssen glaubst; denn sie sind die reichlichsten Quellen, die Allen offen stehen müssen, um daraus sowohl die Reinheit der Sitten als der Lehren schöpfen zu können u. s. w.

Indeß wird die heilige Schrift dem Katholiken nicht so ohne alle Anweisung zum Lesen in die Hände gegeben; der katholische Christ empfängt die heilige Schrift, aber nicht dazu, um aus ihr allein nach seinem Belieben und Gutdünken seinen Glauben zu schöpfen, um erst darin zu suchen und zu erforschen, was Christenthum sei, was man glauben, lieben, hoffen, was man thun müsse, um Gott wohlgefällig zu werden und somit das ewige Leben zu erhalten. Die Art und Weise, wie dem katholischen Christen die Lesung der heiligen Schrift gestattet ist, zeugt von der väterlichen Weisheit der ersten Vorsteher und Leiter der katholischen Kirche, der Bischöfe, und der ihnen untergeordneten Hirten, der Priester. Die Vorsteher der Kirche haben eben darin, indem sie das geschriebene Wort Gottes den Gläubigen nicht entziehen, aber auch nicht so ganz ohne allen Vorbehalt hingeben, ihre tiefere Einsicht in das Wesen der religiösen Bildung der Menschheit vor den Augen der Welt fort und fort gerechtfertiget; sie haben gezeigt, daß sie von dem Geiste Jesu Christi, des höchsten und ewigen Hirten, in der Verwaltung ihres göttlichen Amtes beseelt seien; daß sie in dem heiligen Geiste wirken, der das Wort des ewigen Hirten in die Herzen aller Völker und Nationen in lebendiger und eindringlicher Rede spricht. Sie, die Vorsteher der Kirche Jesu, haben immer die heilige Schrift in ihrer großen Wichtigkeit und Bedeutsamkeit ihren Pflegeempfohlenen nahe gelegt, und sie haben nie unterlassen, das geschriebene Wort Gottes auf die rechte Weise zu benützen für sich und ihre Heerden. Denn was ist die heilige Schrift? — Die heilige Schrift ist das Sendschreiben des allmächtigen Gottes an die Menschheit, seine Kinder; sie fließt aus dem Urquell des Lebens, aus dem wir schöpfen Leben, Freudigkeit und Kraft, sie führt uns hinauf, bis wir hören das allmächtige Werde, das Gott der Herr, der Schöpfer aller Welten, aussprach; bis wo wir schauen das Urlicht, das die Schöpfung beleuchtet. Sie zeigt uns den Menschen, wie er nach dem Bilde Gottes erschaffen ward, seinen unseligen Sündenfall, aber auch zugleich das Erbarmen des ewigen Vaters, der seinen unglücklichen Kindern Denjenigen tröstend verhieß, der da kommen werde, um das Verlorene zu suchen und selig zu machen.

Ihr Inhalt ist Gott und der Mensch; die liebevollen Führungen und Absichten Gottes mit der Menschheit, seine Veranstaltungen, um die sündige Menschheit auf die Zeit der Gnade und des Heils des verheißenen Messias vorzubereiten, um sie zur tiefen Erkenntniß ihres unseligen Zustandes zu bringen, den die Sünde über das ganze Menschengeschlecht hervorgerufen; die wunderbare Ausführung seines ewigen Rathschlusses durch seinen eingebornen Sohn, die Stiftung des Reiches Gottes hinnieden durch denselben; die neue Begründung dieses göttlichen Reiches auf Erden und sein unerschütterliches Fortbestehen bis ans Ende der Tage durch den heiligen Geist; die Aufnahme aller Völker und Nationen in dasselbe durch eben diesen Geist, der fort und fort in diesem erneuerten Gottes-Reiche auf Erden wirket und die Menschheit erziehet für das ewige Leben.

Wunderbar ist die heilige Schrift in ihrer Mannigfaltigkeit, wie in ihrer edelsten Einfalt; sie umfaßt Zeit und Ewigkeit; sie läßt sich herab zum Hirten auf der Flur, wie zum zarten Kinde, aus dessen Munde sich der Herr sein Lob bereitet. In menschlicher Sprache stellt sie das Göttliche dar; sie nähret mit zarter Speise die Kinder frommer Einfalt — und an ihren innern gründlichen Tiefen staunt anbetend der Weise. Sie erleuchtet den Geist der Sterblichen, erschüttert seine Seele, beugt seinen Willen unter Gottes heiligen Willen, entflammt sein Herz von Liebe zum ewigen Urquell des Lebens, aus dem sie geflossen. Sie ist dem Unwissenden ein Lehrer, dem Irrenden ein Leitstern, dem Wankenden eine Stütze, dem Trauernden ein Trost, dem Wanderer ein Führer, — uns Allen das kostbarste Geschenk des Himmels. Und wir werden weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit die Erbarmungen des Allgütigen genug preisen können für die Lehre, die uns in den heiligen Urkunden ist aufbewahrt worden. — Das ist dem katholischen Christen die heilige

Schrift; eine solche Ansicht hat er von dem Buche der Bücher, von dem heiligen Buche, wie es vorzugsweise genannt zu werden verdient.

Die heiligen Schriften des A. B. erhielten als unter einer höhern, göttlichen Leitung verfaßte Schriften aufs Neue ihre Bestättigung durch Jesum Christum, den erschienenen Messias, der sich auf sie in Ansehung seiner göttlichen Sendung berief, und sich ihrer selbst in seinem Unterrichte bediente. So bedienten sich auch derselben die Apostel, und wiesen die von ihnen angestellten Lehrer auf die Nützlichkeit dieser heiligen Schriften hin zur Erbauung und zum Unterrichte. Die heiligen Schriften des A. B. gingen somit in das Christenthum, in den N. B. über. Was die einzelnen Theile des N. T. betrifft; so entstanden sie durch besondere Vorfälle. Manche Gemeinden wünschten über verschiedene Lehren, die sie von den Aposteln gehört, nähere Erklärungen. Auch schrieben die Apostel an manche Gemeinden, zu denen sie nicht mehr so leicht kommen konnten, um sie im Glauben zu bestärken; sie schrieben an ganze Gemeinden, an Lehrer und auch an andere einzelne Personen. Auch gaben zwei von den Aposteln des Herrn Nachricht von seinem Leben; sie schrieben eine Lebensgeschichte ihres göttlichen Herrn und Meisters; eben so Markus und Lukas, die unter der Aufsicht der Apostel arbeiteten. Lukas verfaßte auch noch eine Geschichte der ersten Gemeinden und ihrer ersten Lehrer, die Apostelgeschichte. Der heilige Johannes schrieb die geheime Offenbarung, ein prophetisches Buch.

Indeß war der Inhalt dieser Schriften schon längst im Leben der Bekenner Jesu wirksam, und aus dem Leben gingen eigentlich die schriftlichen Zeugnisse hervor. Schon lebte die himmlische Lehre, die der eingeborne Sohn des ewigen Vaters in die Herzen der Menschen gesprochen, in den Seinigen fort; schon wirkte das göttliche Christenthum siegreich in den ehedem von Irrthum und Sünde verderbten Menschen, ehe noch ein Buchstabe von Jesu Lehre aufgeschrieben war; man wußte und verstand den Sinn des ewigen Wortes; man kannte und wandelte den Weg der Gnade und des Heils durch Jesum Christum in dem heiligen Geiste — und Jahrhunderte gingen vorüber, ehe die heiligen Schriften des neuen Bundes ganz gesammelt und allgemein verbreitet waren. Davon giebt Zeugniß das ganze christliche Alterthum. Hören wir unter Andern darüber den heiligen Irenäus, Bischof zu Lyon, zu Ende des zweiten Jahrhunderts. Dieser heilige Vater schreibt unter andern: Es ist nicht nöthig, daß man noch bei Andern die Wahrheit suche, die man so leicht von der Kirche vernehmen kann; indem die Apostel in dieser, wie in einer reichhaltigen Hinterlage, Alles, was zur Wahrheit gehört, niedergelegt haben. Wenn aber die Apostel uns Nichts schriftlich hinterlassen hätten, würden wir uns dann nicht an die Ueberlieferungen, welche die Apostel denen, die sie den Kirchen vorsetzten, mittheilten, halten müssen? Dieser Anordnung folgend glauben viele barbarische Völker an Christum ohne mit Buchstaben und Dinte geschriebenes Gesetz. — Sie sind zwar, die den Glauben ohne Schrift angenommen haben, Barbaren gegen uns in Ansehung der Sprache; allein in Betreff ihrer Lehre, ihrer Gewohnheit und Lebensart, des Glaubens wegen, sind sie sehr weise; sie gefallen Gott, indem sie wandeln in der Gerechtigkeit, in der Keuschheit und in der Weisheit.

Solche Zeugnisse aus allen christlichen Jahrhunderten von Anfang an stellen die wunderbare Gründung des neuen Gottes-Reiches auf Erden durch den eingebornen Sohn des ewigen Vaters ins hellste Licht; denn er war gekommen, um in lebendiger Rede den Willen seines himmlischen Vaters in die Herzen der Menschen zu pflanzen; und wie er selbst in seiner göttlichen Weisheit diesen Weg als den natürlichsten und sichersten einschlug; so sollte auch die weitere Verbreitung seines Reiches auf diesem Wege geschehen bis ans Ende der Tage. Durch das lebendige Wort faßte das Christenthum sichern Boden im Menschenleben. Die Apostel haben ihren weltumfassenden Beruf in den Worten ihres göttlichen Herrn und Meisters: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes," vollkommen erkannt, und ihn in ihrem thatenreichen Leben ganz erfüllt bis zum letzten Athemzuge. Und in ihre Fußstapfen traten ihre Nachfolger, indem sie den Befehl Jesu genau vollzogen. Die Geschichte des göttlichen Reiches beweist zur Genüge, wie der Herr seinem Reiche nicht eine schriftliche Urkunde zur Grundlage gegeben, sondern Gottes lebendiges Wort. Jesus Christus stiftete nämlich eine neue Gesellschaft von Menschen; in ihr legte er den ewigen Rathschluß seines himmlischen Vaters nieder; sie salbte er mit einem neuen Geiste, mit dem heiligen Geiste, der sich über seine Auserwählten in außerordentlichen Zeichen ergoß und wunderbar in ihnen wirkte. Man sah in dieser neuen Gemeinschaft ein neues Leben, über das die jüdische und heidnische Welt erstaunte. Ein höheres Walten und Wirken machte sich überall kund; Jesus Christus, der Gekreuzigte und glorreich Auferstandene war ihr Losungswort. In dieser neuen Gemeinschaft waren nun alle Anstalten zum zeitlichen und ewigen Heile der ganzen Menschheit durch Jesus Christus vorhanden; alle Verheißungen und Anordnungen, die der Herr in seinem Leben gegeben; in ihr sollte sich sein göttliches Werk erhalten und fortbilden durch den heiligen Geist, der über sie vom Vater und dem Sohne herabgekommen, um an Jesu Statt ein neuer Lehrer, Führer, Beschützer und Vertheidiger des Reiches Gottes zu sein. Und aus dieser Gemeinschaft gingen

auch die heiligen Schriften hervor, die wir als ein kostbares Vermächtniß der ersten Boten des Evangeliums verehren; von dieser Gemeinschaft aus verbreitet sich auch über die heiligen Schriften des alten Bundes das sicherste und hellste Licht. Diese neue heilige Gemeinschaft ist die Kirche Jesu Christi, in der Jesus Christus das unsichtbare Haupt ist, und wo der heilige Geist seine heiligende und beseligende Wirksamkeit über den ganzen Menschen ausübt, um ihn in einen neuen Menschen nach dem Bilde des himmlischen Menschen umzuschaffen und zu vollenden. Die heiligen Schriften gehören also der Kirche Jesu an; sie sind ihr alleiniges Eigenthum, und nur sie allein hat volle Gewalt über dieselben, weil in ihr lebet und waltet der heilige Geist, der die Verfasser jener Schriften in ihren mündlichen wie schriftlichen Belehrungen leitete. So wie der katholische Christ als ein Glied dieser heiligen Gemeinschaft nur dann zur tiefern Erkenntniß und zum vollen und lebendigen Bewußtsein seines heiligen und beseligenden Glaubens kommt, wenn er festhält an dem Gesammtglauben, den alle Jahrhunderte seit Christus und den Aposteln, den ersten Glaubensboten, feierlich und siegreich bekannt haben, so auch wird ihm das wahre und fruchtbringende Verständniß der heiligen Schriften nur dann zu Theil, wenn er sie in diesem Bewußtsein, das sich an dem christlichen Gesammtglauben gebildet hat, liest; wenn er den stummen Buchstaben von dem lebenvollen Lichte des heiligen Geistes, der in der großen Gesammtheit wirket, beleuchten und sich durch eben diesen Geist in den beseligenden Inhalt der Worte der heiligen Schrift einführen läßt.

Dieß Alles wollte ich vorausschicken, um die oben gestellte Frage in ihrem ganzen Umfange zu beantworten.

(Schluß folgt.)

Breslau. Am 25. November 1834 legten zwei Novizinnen des Elisabethiner-Ordens in der hiesigen Klosterkirche zu St. Anton die feierlichen Ordensgelübde (Profession) ab. Der zu diesem Akt ernannte bischöfliche Kommissarius, Herr Pfarrer Hoffmann zu St. Matthias, hielt dabei eine kurze und kräftige, dem Zwecke entsprechende Anrede, welche vom Herzen kam und zum Herzen drang. Obschon die freundliche Klosterkirche mit Menschen angefüllt war, so vernahm man doch kein Geräusch, wie es wohl sonst bei ähnlichen Veranlassungen der Fall ist; es herrschte die ungestörteste Ruhe; und die innigste Theilnahme an der herzerhebenden heiligen Handlung war unverkennbar. — Die beiden Novizinnen waren am 25. November 1833 durch den Hochw. Dombechant und General-Vikar Herrn von Montmarin feierlichst eingekleidet worden, und hatten die Namen Salesia und Stanislaia erhalten.

Die der Profession statutenmäßig vorangehenden dreitägigen geistlichen Uebungen wurden von den beiden geistlichen Bräuten am 21., 22. und 23. November gehalten, und es wurde ihnen an diesen Tagen zu festgesetzten Stunden die hohe Bedeutung der abzulegenden Gelübde (der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams, der Klausur und Krankenpflege) erklärt, und zu wiederholter Beherzigung empfohlen. Aus den zu diesem Zwecke vom Schreiber dieses abgehaltenen Betrachtungen möge hier folgendes Bruchstück eine Stelle finden.

Nachdem die ersten vier Gelübde besprochen worden waren, wurden an die beiden Novizinnen nachstehende Worte gerichtet: Nun lassen Sie uns noch einen Blick auf jenes Gelübde werfen, das den bereits genannten die Krone aufsetzt. Sie wollen geloben: „den armen Kranken zu dienen, nach Ordnung dieses Konvents.“ Die Wichtigkeit und Herrlichkeit dieses Gelübdes zu schildern, bin ich zu schwach. — Sie kennen dasselbe hinreichend, und wissen bereits aus Erfahrung, welche Seligkeit die Erfüllung des darin geforderten Dienstes bereitet. Dieses Gelübde ist der Hauptgrund ihres Eintrittes in den geistlichen Orden der Elisabethinerinnen; die Erfüllung dieses Gelübdes soll fortan Hauptaufgabe ihrer Thätigkeit sein; die andern abzulegenden Gelübde sollen Ihnen nur als zweckmäßige Hilfsmittel zur Lösung dieser schönen, aber schweren Aufgabe dienen. Alles, was sie von jetzt an wirken und dulden werden, bezieht sich auf die Krankenpflege; jeder, auch der fremdartigst scheinende Dienst, der von Ihnen gefordert werden wird, ist doch nichts anderes, als Krankendienst; weil Alles, was Sie hier verrichten, der Kranken wegen geschieht.

In diesem Gelübde spricht sich der wahre Christus-Sinn deutlich und herrlich aus; durch Uebernahme und Erfüllung dieses Gelübdes beweisen Sie, daß Jesu heilige Religion noch lebendig wirkt; denn hier ist unverkennbar der Glaube, der in Liebe thätig ist, und diesen Glauben erklärt Jesus Christus für den wahren.

Die Armen-Krankenpflege ist Liebe, — reine, heilige und vollkommene Liebe zu Jesus und den Nebenmenschen. Sie beweisen Ihre Liebe zu Ihrem göttlichen Heilande Jesus Christus, indem Sie ihn in den armen Kranken treulich pflegen. Er, der Herr und Gott, sagte ja selbst: „was ihr einen der Geringsten meiner Brüder gethan haben werdet, das will ich so ansehen, als ob ihr mir selbst es gethan hättet.“ Dieses Wort aus Jesu Munde ist die Rettung der Armen und Unglücklichen; es bewirkt Allmosen, Hülfe und Trost, es erzeugt Wunder der Nächstenliebe. — Ein solches Wunder der Liebe ist der Dienst bei armen hülflos schmachtenden

Kranken. Diesen Dienst kannten weder Juden, noch Heiden, er ist ein Werk des Christenthums, und nur die katholische Kirche besitzt, pflegt und bewahrt ihn im vollen Umfange. — Keine andere Religion weiß so wie die katholische Antrieb, Aufmunterung und Ausdauer dafür zu geben, und zu den höchsten Opfern der Liebe zu begeistern. — Wenn wir auch keinen andern Beweis für die Wahrheit unserer heiligen Religion hätten, so würde dieser Armen-Krankendienst um Jesu willen allein schon als vollgültigster Beweis dienen können. Indem Sie Sich zu diesem Dienste durch ein feierliches Gelübde verpflichten, liefern Sie den Beweis, daß der Geist der Religion Jesu, der wahre Christus-Sinn, im katholischen Glauben noch fortlebt, daß auch in unsern Tagen die Kraft unserer Religion noch ungeschwächt fortwirkt. Sie rechtfertigen daher in Ihrem Gelübde unsere heilige Religion, Sie ehren unsere heilige Kirche, erfreuen die Menschen und entzücken die Engel des Himmels. — Dieser Gedanke muß Ihnen Muth, Kraft und Ausdauer verleihen; er muß Ihnen das Schwere Ihres freigewählten Berufes erleichtern, und um eines so erhabenen und heiligen Zweckes willen dürfen Sie kein Opfer scheuen.

Wenn uns auch andere Glaubensgenossen wegen nichts anderem beneiden, so thun sie es doch gewiß wegen dieses Armen-Krankendienstes. Sie, meine Lieben! haben Aeußerungen der Art schon oft von Fremden gehört, welche diese Anstalt mit ihrem Besuche beehrten. Man rühmt den Dienst als echt christlich und vortrefflich, aber man weiß nicht, woher man die Kraft und Ausdauer dazu nehmen soll. Sie fühlen in sich die dazu nöthige Kraft; — aber wer giebt sie Ihnen? Es ist unsere heilige Kirche mit ihrer himmlischen Lehre von dem Werthe der guten Werke. — —

Sie werden in diesem Dienste die Schuld auf sich nehmen, die alle Menschen dem göttlichen Erlöser Jesus Christus abtragen sollen. — Sie geloben, Jesus Christus zu lieben, nicht etwa nur ihn zu lieben in seiner Herrlichkeit, was Jedermann gern thut, sondern ihn zu lieben in seiner Niedrigkeit und Verachtung, in seinem Kreuz und Leiden. — In Ihrem Auge ist fortan jeder Kranke — Christus selbst; jeden Dienst, einem Kranken erwiesen, glauben Sie Christus selber erwiesen zu haben. — Sie wollen von nun an immer um Leidende, Seufzende, Weinende und Sterbende sein; wollen Tag für Tag das menschliche Elend von seinen abschreckendsten Seiten sehen, von Seiten der größten Armuth, der schmerzhaften Leiden und des Todes. — Sie wollen diese Leiden alle auf Sich nehmen; Sie wollen die Armuth mit den Armen theilen, ja selbe ihnen abnehmen und allein tragen, weil die Aufgenommenen während ihres Aufenthaltes in der Anstalt ihre Armuth nicht fühlen. — Sie wollen Schmerzen mildern, Kummer und Sorgen stillen und Trauernde trösten; um dieß zu vollbringen, wollen Sie selbst leiden. — Sie wollen den traurigen Anblick der Unglücklichen beständig ertragen; Sie wollen aufopfern Ihre Ruhe und Bequemlichkeit, Ihre Gesundheit und heitere Lust, ja oft selbst den süßen Schlaf, der sonst Ermüdete erquickt. Ermüdet von der Last des Tagewerkes werden Sie oft am Abende zu den Kranken gehen, um bei ihnen zu wachen, damit dieselben ruhig schlafen können und jeden Augenblick Schutz, Hülfe und Trost haben. — Sie wollen manche Thräne im Stillen weinen, um die Thränen Unglücklicher zu trocknen. — Sie verlassen die sogenannte Welt, um verlassenen Weltmenschen zu dienen. — Sie verzichten auf den öfteren oder immerwährenden Umgang mit Geschwistern und Verwandten, um trauernden Kindern ihre treue Mutter, um guten Eltern ihre lieben Kinder, um Geschwistern und Verwandten die theuern Angehörigen gesund wiederzugeben.*) — Sie wollen dem Genusse der Welt absterben und werden oft sterbenden Mitschwestern beistehen, damit dieselben ruhig, gottergeben und wahrhaft christlich sterben lernen und sterben können.

O herrliches Schauspiel! das die Menschen entzückt und zu Thränen rührt, über das die Engel sich freuen, und bei dessen Anblick Engel und Menschen niedersinken, freudig dankbar Gott anbeten, und ihn preisen, daß er eine Religion uns gab, die zu solchen Werken himmlischer Liebe begeistert. Wohl Ihnen Ihres Entschlusses wegen! — Wohl Ihnen, Ihr Lohn wird groß sein! — Nicht groß in diesem Leben, aber jenseits vor dem Throne dessen, der alles Gute reichlich vergilt. In diesem Leben erhalten sie wenig Lohn, ja eigentlich keinen, denn sie wollen keinen, und arbeiten nicht des zeitlichen Lohnes wegen, und würden um vergänglichen eitlen Lohnes willen die Opfer, zu denen Sie Sich verpflichten, gewiß nicht bringen. Sie bitten Gott nur um das tägliche Brodt und die nöthige Kleidung, sonst wollen Sie von der Erde nichts. — Ehre, sollte man meinen, Ehre und Dank wird Ihnen doch zu Theil werden, Sie lohnen und beglükken?! Sie dürfen darauf nicht rechnen; — die Ehre ist ungewiß, denn die Welt kennt kaum Ihre Namen; und die Ehre liegt außerhalb Ihres Strebens; denn alle Ehre und aller Dank gebührt allein Gott dem Herrn. — Er aber wird Sie einst ehren und verherrlichen. Für jeden Trank, den Sie den Kranken reichen, wird Ihnen Christus ein volles Maaß von dem Wasser des ewigen Lebens zu trinken geben; jede Speise, jede Arznei und jedes Stückchen Brod, das Sie austheilen, wird er Ihnen mit himmlischem Genusse vergelten; jede Entbehrung irdischer Freude wird Ihnen durch ewige Freude ersetzt werden; jede Ueberwindung Ihres Ge-

*) Die Eltern der beiden Novizinnen sind nicht mehr am Leben.

fühls, jede Unterdrückung des natürlichen Widerwillens, jede Ertödtung Ihres eigenen Willens, so wie jedes Opfer, das Sie im Dienste bringen, wird von Christus wohlgefällig aufgenommen, in das Buch Ihres Lebens mit unvergänglichen Zügen eingetragen und einst reichlich vergolten werden. Sie werden mit Christus ewig herrschen, weil Sie aus Liebe zu ihm Sich selbst beherrschten. — —

Missionen. Ein Brief aus Tonking, bereits am 11. November 1832 von einem dortigen Missionär an Herrn Girod, einen Priester in Savoyen, geschrieben, giebt nähere Aufschlüsse über den Anfang der Christenverfolgung daselbst. „Seit einigen Wochen," schreibt er, „halte ich mich in der elenden Hütte eines Christen verborgen; meine ganze Wohnung besteht in einem kleinen Strohkämmerchen, das mit schönen und zahlreichen Spinngeweben ausgeschmückt ist. Wie ein kleines Kind sitze ich auf der Erde; eine einfache Strohmatte dient mir als Bett, als Tisch, als Bank und als Sessel. In diesen Zustand hat mich eine gewaltsame Verfolgung gebracht, die unser König gegen den christlichen Namen begonnen. Erst vor Kurzem haben wir alle unsere Kirchen*) abgebrochen, um ihre Entheiligung durch den Götzendienst zu verhüten. Die Missionäre verfolgt man auf dem Fuße, wirft sie ins Gefängniß, und legt ihnen die Kangue**) um; einige aus ihnen wurden zum Tode verurtheilt; andere zu einer tausendmal grausameren Verbannung; wieder andere, die drei Monate hindurch, ganz nackt, mit der Kangue um den Hals, der in dieser heißen Zone brennendeu Sonnenhitze ausgesetzt waren, wurden, jeder mit 100 Stockschlägen auf den Rücken, entlassen. Diese Strafe wurde neulich durch den König gegen ungefähr 300 Christen verhängt, welche mit Herrn Jaccard gefangen genommen wurden. Dieser theure Mitbruder hat es verdient, zum Tode verurtheilt, oder wenigstens in die Verbannung gewiesen zu werden; aber der König erinnerte sich an die wichtigen Dienste, welche ihm dieser gute Missionär schon geleistet hatte, und begnügte sich mit der Strafe, ihn für den Militärdienst zu bestimmen. Indessen hat ihn der König auch davon dispensirt, die Waffen zu tragen. Im ganzen Königreiche giebt es keine Kirche, kein Kollegium, kein Seminar mehr; alles ist zerstört. Alle eingebornen Priester, deren man habhaft werden kann, sind ipso facto Soldaten, und müssen dem Könige vorgestellt werden."

*) Die Kirchen in jenem Lande sind gewöhnlich nur dürftige Hütten oder Zelte aus Baumstämmen, Reisern und Laubwerk zusammengesetzt.

**) Die Kangue sind zwei zu einem Marterwerkzeuge geformte Bretter. D. R.

Sion.

Asien. Man hat noch keine näheren Nachrichten über die Verfolgung der Christen in Tong-King und Cochinchina, als daß sie immer grausamer wurde; H. Gagelin und ein Priester des Landes sind zum Tode verurtheilt und erdrosselt worden, weil sie die christliche Religion verkündet hatten; zwei Neophyten erlitten die nämliche Strafe. H. Jaccard ist zum Tode verurtheilt und erwartet im Gefängnisse die Vollziehung seines Urtheils. Die übrigen Missionäre irren zerstreut umher; sie fliehen in Wälder und Höhlen, in die Gebirge. Die Kirchen sind zerstört, die Gläubigen werden verfolgt und eingekerkert, überall werden Blutbühnen errichtet. — Möchten diese Nachrichten die Theilnahme und das Gebet der europäischen Christen für jene so hart bedrängten Missionen verdoppeln! Einige Missionäre von Cochinchina, namentlich der Apostolische Vikar Bischof von Isauropolis, sind nach Siam entflohen, wo ihnen der König erlaubt hat zu bleiben. „Ich habe," sagt ein Missionär in seinem Briefe, „zwei von jenen Bekennern gesehen; welche Männer! welche Apostel! die schrecklichsten Gefahren, Kämpfe und Arbeiten sind ein Spiel für sie." Der Missionär, welcher diese Nachrichten ertheilte, ist H. Courvezi, früher Kanonikus von Chartres, gegenwärtig Missionär in Siam; er ist so eben zum Bischofe von Bida und zum Coadjutor des Apostolischen Vikars ernannt worden. Er verweilte gerade zu Bang-Kok. Sein Brief ist vom 29. Mai 1833.

Sion.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. In der Armen-Kranken-Anstalt der Barmherzigen Brüder hierselbst wurden im Jahre 1834 in den Krankensaal aufgenommen 431 Kathol., 535 Evangel., 1 Jude, in Summe 967 Personen. Bestand aus dem Jahre 1833 waren 49; von diesen 1015 wurden gesund entlassen 836, erleichtert 16, ungeheilt 39, starben Kathol. 29, Evangel. 40, blieben Bestand 56. Auswärtig wurden behandelt 996; also in Summa behandelt 1963 Personen. Bei zweimal täglicher Speisung wurden 38118 Portionen und 19046 Frühstück-Suppe Portionen verabreicht. In dem Jahresberichte werden 86 verschiedene Krankheitsformen, als im Krankensaale behandelt, aufgezählt. Die gesammte Verpflegung geschieht völlig unentgeldlich. Es starb im Durchschnitte der $14^{50}/_{69}$; verpflegt wurden im Durchschnitte täglich 52 Personen.

Anstellungen und Beförderungen.

Den 9. Januar 1835: der Pfarrer Gottwald in Lindenau statt des Pfarrers Pech in Grottkau zum Examinator beim Pfarr-Konkurs-Examen im Neisser Kommissariat.

Den 11. Januar: der Kapellan Miege als Kapellan in Würben bei Schweidnitz.

Miscellen.

Die goldene Rose. Se. Heiligkeit der jetzt regierende Pabst Gregor XVI. hat im Jahre 1834 die goldene Rose, welche alljährig am Sonntage Lätare zu Rom in der Kirche Sopra Minerva vom Pabste geweiht wird, der Stadt Venedig, als der ehemaligen Hauptstadt jener Republik, geschenkt, zu der auch Belluno, seine Vaterstadt, gehörte.

Die Sitte, die goldene Rose zu weihen, geht bis zu den Zeiten Leo's IX., bis zum Jahre 1049 hinauf. Dieser Pabst wollte das berühmte Kloster zum h. Kreuz im Elsaß, welches von seinen Vorfahren war gegründet worden, und über welches er das Patronatrecht hatte, unmittelbar dem h. Stuhle unterwerfen; man kam überein, daß das Kloster jedes Jahr ihm oder seinen Nachfolgern am 4ten Sonntage in der Fasten eine goldene Rose oder zwei Unzen Goldes übersenden mußte.

Dieser Sonntag wird Lätare genannt, mit Bezug auf die Homilie des Pabstes Innozenz III., durch welche die Christen in Hinsicht auf das herannahende Osterfest und das Ende der Bußtage zu einer geistigen Freude aufgemuntert werden sollen. Dieser Gedanke gab zu dem Ritus, die Rose zu weihen und zu salben, Veranlassung; durch sie wird Christus, der König der Könige, vorgestellt, wie das Gold das edelste der Metalle ist, und das Salben sinnbildet die Auferstehung des Herrn.

Diese Rose ist nicht eine einfache Blume, sondern ein Rosenzweig, oder eine kleinere Staude mit Blättern, Knospen, Blüthen; früher wurde sie mit Karmin kolorirt, um das Blut dadurch anzudeuten, welches Christus für das Menschengeschlecht vergossen hat; jetzt ist sie von natürlicher Goldfarbe; während der Prozession trägt sie der Pabst in der linken Hand, indem er mit der rechten den Gläubigen den Seegen ertheilt. Bei derselben Feierlichkeit erscheint eine bedeutende Anzahl armer Jungfrauen, die wegen ihrer lobenswerthen sittlichen Führung eine Aussteuer erhalten.

Diese Rose wird jedesmal an einen Fürsten oder an eine Stadt geschenkt, welche sich um das Christenthum Verdienste erworben haben. Die Republik Venedig besaß deren fünf, die aber seit den letzten Kriegen verschwunden sind. Die erste wurde 1596 dem Dogen Vendramin von Sixtus V. geschenkt.

(Zeits. f. P. u. k. Th.)

Sonntagsfeier. In der Zeitung Graham's Town liest man ein merkwürdiges Gesetz, welches die Häuptlinge des Kaffernstammes Gunukwebt, im Süden von Afrika, Pato, Kama und Kongo erlassen haben. Sie befehlen darin ihren Unterthanen, sich an Sonntagen von jeder Arbeit zu enthalten, die nicht unumgänglich nothwendig sei; sie untersagen die Sitzungen der Richter und die Tänze und lassen keinen andern Verkauf zu, als jenen der Lebensmittel. Die Ausländer, die an Sonntagen Handel treiben, werden mit einer Strafe belegt. Die Häuptlinge drücken den Wunsch aus, daß der Sonntag mehr dem Dienste des Herrn gewidmet werde, und daß ihre Unterthanen Gott eifriger um seine Segnungen bitten.

Aus diesem Gesetze, welches vom 29. Oktober 1833 datirt ist, läßt sich der Einfluß abnehmen, den bereits das Christenthum über die Kaffern ausübt; und zugleich können unsere aufgeklärten Europäer von diesen rohen Wilden sich unterichten lassen über die Heiligung der Tage des Herrn.

Sion.

Rom, vom 1. November 1834. Wie in jedem Herbste, wenn die Fremden eintreffen, sich Räuber sehen lassen, so auch jetzt; vor einigen Tagen wurde ein Reisewagen auf dem Wege nach Neapel ausgeplündert. Die Zeit der Räuberei im Großen ist aber vorüber, einzelne Fälle können nicht in Betracht kommen. Die getroffenen Sicherheitsanstalten sind zu kräftig und zu umfassend. Hingegen bemerkt man, seit dieses Handwerk abnimmt, daß immer mehr Diebe sich zeigen; das Stehlen, ein Laster, welches man früher hier wenig kannte, wird von Jahr zu Jahr häufiger.

(Schles. Zeitung.)

Wie anders handelt doch der Christ, und wie anders die Welt? Diese geht durch Freuden, Vergnügungen und Ergötzlichkeiten zur Trübsal, zum Leiden; jener gelangt auf dem Wege des Kreuzes, der Leiden ans Ziel unaussprechlicher Freuden.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.